

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Ver kündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meißern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich Mk. 1,35, monatlich 45 Pfg. Bei allen milttenbergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarschaftsverkehr vierteljährlich Mk. 1,25, außerhalb des- selben Mk. 1,35, hiesig Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinanzeigen Garmondzettel oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 141

Samstag, den 20. Juni 1914

81. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Sonntagsgedanken.

Höhenluft.

Auf einem hohen nackten Gipfel sitzend und eine weite Gegend überschauend, kann ich mir sagen: hier ruhest du unmittelbar auf einem Grunde, der bis zu den tiefsten Orten der Erde hinreicht, diese Gipfel sind vor allem Leben und über alles Leben. Hier auf dem ältesten ewigen Altare bring ich dem Wesen aller Wesen ein Opfer. Ich fühle die ersten, festesten Anfänge unseres Daseins. Meine Seele wird über sich selbst und über alles erhaben und sehnt sich nach dem näheren Himmel. Goethe.

Wer den Weg nach oben geht, der ist wirklich jung, obwohl er noch jung ist; und er wird wieder jung wie ein Adler, ist er gleich alt.

Schlage die Richtung nach oben ein! Alles in deinem Leben spricht zu dir: „Nach oben!“ Das Leid spricht: „Nach oben!“ und die Freude flüstert: „Nach oben!“ — Nach oben! das ist aller menschlichen Schicksale gemeinsame Lösung, das ist die Gottesstimme, die durch alles, was uns begegnet, hindurchtönt.

Stoogaard-Petersen.

Ueber dir an jedem Orte fängt das Unbegrenzte an, Und zur Ewigkeit die Pforte Ist dir überall aufgetan. Martin Greif.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* **Verlängerung des deutsch-türkischen Handelsvertrags.** Aus Vera wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Das türkische Parlament nahm die Verlängerung des deutsch-türkischen Handelsvertrags an.

* **Aus dem Reichsland.** In Elsass-Lothringen ist ein neues, sehr bemerkenswertes Anzeichen dafür bekannt geworden, daß die Regierung des Statthalters v. Dallwitz und des Staatssekretärs v. Höbner eine andere Haltung gegen die Nationalisten und Sozialdemokraten einnehmen will, als es früher geschehen. In Straßburg tagt zur Zeit im Landtagsgebäude eine Kom-

mission zur Beratung der Steuerreform. Statthalter v. Dallwitz hat ihre Mitglieder zum Essen eingeladen, hierbei jedoch 4 Sozialdemokraten und den Abg. Wetterlé ausgeschlossen. Innerhalb der Zentrumsfraktion wurde nun eine Besprechung darüber veranstaltet, wie man sich zu der Angelegenheit verhalten solle, ob man sich nicht etwa mit dem Abg. Wetterlé solidarisch erklären und dem Essen allgemein fernbleiben solle. In der Zusammenkunft der Beteiligten verlas Abg. Wetterlé eine Erklärung, auf die sich weitere Schritte erübrigen. Wetterlé sagte, daß er sich durch die Ueberhebung bei der Einladung in keiner Weise gekränkt fühle. Er betrachte es als eine kindische Ueberhebung (!) von Regierungsleuten, wenn sie glauben, einen Abgeordneten durch gesellschaftlichen Boykott strafen zu können. Jeder sich selbst achtende Parlamentarier habe für eine solche Auffassung nur ein mitleidiges Lächeln übrig. Er danke seinen Kollegen für ihre Absichten, bitte aber dem Fall keine weitere Folgen zu geben, da er nicht wolle, daß wegen einer solchen Sache Schwierigkeiten zwischen Parlament und Regierung erwachsen.

* **Analphabeten im deutschen Heer.** Die Zahl der des Lesens Unkundigen im deutschen Heer hat auch im letzten Jahr wieder beträchtlich abgenommen. Im Berichtsjahr 1913 wurden unter den bei der Aushebung für tauglich befundenen Mannschaften nur 60 Unkundige gezählt. Von diesen hatten die Hälfte keine deutsche Schule besucht, da etwa 30 im Ausland geboren waren und dort ihre Schulbildung genossen hatten. Auf das gesamte deutsche Heer berechnet, bilden diese 60 Analphabeten nur 0,01 vom Hundert, ein Mindestmaß, das in keiner zweiten Armee der Welt erreicht wird.

* **Ausbau des norddeutschen Wasserstraßennetzes.** Die Potsdamer Handelskammer mit dem Sitz in Berlin beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Projekt der Erbauung eines Kanals zwischen Berlin und Leipzig und nahm einen Bericht entgegen über die Grundsätze der wirtschaftlichen Bearbeitung des Plans einer solchen Wasserstraße. Die bisherigen Vorarbeiten haben nach den Darlegungen des Referenten ergeben, daß es sich um ein durchaus ernst zu nehmendes Projekt handelt.

Ausland.

Die Kämpfe um Durazzo.

Aus Durazzo meldet die „Agenzia Stefani“: Bei

den Kämpfen am Donnerstag sind 400 Mann der Besatzung von Durazzo gefallen. Auch die Aufständischen hatten viele Dote. Aus der Ebene dringt ein starker Verwesungsgeruch in die Stadt.

Ueber die Stellung des Fürsten wird der „Neff. Zeitung“ aus Durazzo gemeldet: Es ist das Unglück des Fürsten, daß seine europäischen Ratgeber Land und Leute und den Orient überhaupt nicht kennen und daß die Einheimischen sich entweder nicht vertrauen, Ratschläge zu erteilen oder es absichtlich unterlassen. Da die Albaner zum großen Teil noch kein Nationalbewußtsein kennen, sondern nur von Eigennutz geleitet werden, hätte man zum Beispiel die Miriditen im Voraus belohnen oder Versprechungen machen müssen, wie man auch Leute wie Fisa Boletinaq und die anderen, die sich am Mittwoch ausgezeichnet haben, auf dem Schlachtfeld selbst hätte mit Orden auszeichnen oder ihnen Belohnungen hätte geben sollen.

Ueber die Angelegenheit des italienischen Majors Muricchio wird gemeldet: Aus Durazzo ist an Berliner unterrichteter Seite die Nachricht eingegangen, daß die Schuld des italienischen Obersten Muricchio erwiesen sei. Man habe den Schlüssel für seine Lichtsignale an die Aufständischen gefunden. Sonst sind über die Vorgänge in Durazzo keine neuen Nachrichten eingelaufen. In Berliner amtlichen Stellen waren auch am Donnerstag keine bekannt.

Griechenland und die Türkei.

Der türkische Gesandte in Athen, Halil Bey, hat am Donnerstag den Minister des Aeußern, Streit, besucht, und ihm von den neuen Maßnahmen der Pforte Mitteilung gemacht. Diese bestehen besonders in der Bekräftigung der türkischen Beamten, was in Athen als offizielle Anerkennung der Schuld türkischer Behörden an den gegen die Griechen gerichteten Verfolgungen aufgefaßt wird.

Neues aus aller Welt.

* **Anfall bei einer Artillerieübung.** Bei einer militärischen Übung oberhalb Mainz hatte die 2. Abteilung des Nassauischen Feldartillerieregiments Nr. 63 eine Brücke zu benutzen, die vom Nassauischen Pionierbataillon Nr. 21 geschlagen war. Dabei brach unter einem mit sechs Pferden bespannten Geschütz der Brückenpfeiler ein. Es gelang, die ersten vier Pferde loszuschneiden, während die beiden Pferde an der Deichsel mit dem schwe-

Der Bettler vom Kapitol.

Von Franz W. Biegler. (Nachdruck verboten.)

Sie überwältigen mich, und ich beruhigte mich, als der Geistliche herzutrat und sagte: „Mein Amt sollte dich belehren, daß ich bei einer Bluttat nicht gegenwärtig sein kann. Höre den Bruder, das Leben Deines Kindes wird in deine Hände gelegt werden, Du allein kannst es sichern.“

„Nun, so gebt mir mein Kind und laßt mich ziehen“, rief ich, „ich liebe es mit allen Kräften meiner Seele; ich werde es erziehen, mein Leben soll eine sorgfältige Neue sein, ich will nichts weiter, als mein Kind, das Kind meiner unglücklichen Nazarena.“

„Nenne sie nicht Dein“, fiel der jüngere Bruder ein, „denn Du hast sie verstoßen, dem Glende preisgegeben, hinausgetrieben in die Weite wie ein Hund, der verenden konnte auf freiem Felde oder im Schnee der Gebirge, ein Fraß für die Vögel. Sie, die Tochter ehelicher Landleute, die Freude, der Stolz ihrer Familie, hat an die Türen geklopft und um Speise und Trank gefleht als Bettlerin, während sie das Kind als Pfand der Liebe zu Dir unter dem Herzen trug. Während sie das Kind, von Gott und Natur Deiner Pflege empfohlen, von Dir aber verstoßen, mit ihrem Herzblut nährte, das sie aus den dürrsten Prosamen, die sie erbettelte, nicht erziehen konnte.“

Ich schaute unter den Quälen der fürchtbaren Erinnerung, welche der Bruder in mir wachrief.

„Du hast“, fuhr er fort, „tausendmal den Tod verdient, doch Du bist Sizilianer, hast Mut und furchtlos ihn nicht; eben weil Du aber tausendmal den Tod verdient hast, sollst Du ihn täglich kosten, ganz, wie unsere Schwester ihn Stückweise und tropfenweise hat erleiden müssen.“

Ich sah ihn mit hohlen Augen an, denn ich verstand ihn nicht.

„Du hast“, fuhr er fort, „dies Kind zum letzten Male berührt und es das Deine genannt; Du hast es verstoßen, noch bevor es das Licht der Welt erblickte, wir haben es gerettet, in unsere Arme hat es Herkend die Mutter gelegt, es ist das unsrige. Wir werden es erziehen und werden dafür arbeiten, sollte uns auch das Blut unter den Nägeln hervorpringen, aber wir werden es sofort ermorden, wenn Du eine Silbe von den Bedingungen abweichst, die wir Dir stellen.“

Von heute ab darfst Du dich nur durch Betteln ernähren, Du darfst dich keiner Arbeit unterziehen, Du darfst keine Unterstützung annehmen, die Dir für mehr als einige Tage das Betteln entbehrlich macht, Du darfst in keinen Bettelorden eintreten, wodurch Du des Schamgefühls überhoben wärest. Du sollst betteln, betteln wie unsere Schwester getan, aus Not, aus Hunger, Du sollst den Schmerz erfahren, von der Tür gesagt und gescholten zu werden. Du sollst betteln, so lange Dein Leben auf natürlichem Wege vorhält, Du darfst demselben nicht ein Ende machen. Brichst Du eine dieser Bedingungen, gibst Du dich je Deinem Sohne zu erkennen, wenn er Dir unter die Augen kommt — dann soll eine Viper nicht leben, die das ablige Blut seines Vaters in sich trägt, das Blut, in dem nicht Treu und Glauben gewesen vor und nach seiner Schandtät. Wir lassen dich nicht schwören. Menschen Deiner Art sind mit keinem Eide zu fesseln, sie sind nur durch Furcht und Interesse zu leiten. Das wenige Geld, das Du mitgebracht, haben wir im Besitz und werden es für den Knaben verwalten; für ihn und die Welt bist Du tot. Du hast dich nach Rom zu betteln, dort haben wir Gelegenheit, dich zu beobachten.“

Die fürchtbare Energie dieser Natursöhne hatte mich niedergebückt; ich fühlte weniger das Elend, das mir

bevorstand, als den Schmerz, mich von meinem Kinde zu trennen, und warf mich stehend vor den Männern nieder, nur um das eine bittend, daß mir die Aussicht gelassen würde, noch einmal im Leben meinen Sohn zu umarmen, wenn ich drei Jahre lang die Bedingungen gehalten, die man mir auferlegt hatte. Ich erinnerte daran, daß ich, als ich die Schwester verlassen, sie ja für schuldig gehalten, daß ich, wie sie, Sizilianer sei und wir in solcher Lage alle zu übereilten Schritten fähig wären.

Zu meinem Erstaunen geriet ungeachtet aller Demut, die ich in diese Worte gelegt, der Bruder in Bestigkeit. „Du irrst dich in uns und in der Zeit; wir sind in den letzten fünf Jahren, von denen Du den größten Teil auswärts zubrachtest, andere geworden. Wir haben Euch kennen gelernt. Du sprichst von sizilianischer Eifersucht?“ „Schurke!“ rief er leidenschaftlicher geworden aus, „Du hast in unserer Schwester das Bauerntöchterchen, nicht die geborene Gräfin gesehen. Wäre sie lechteres gewesen, so hätte sie eine Dirne sein können und Du hättest sie nicht hinausgejagt.“

Der Geistliche trat hinzu, und ich hörte nur noch die Worte: „Wir haben eine lange Abrechnung mit dieser Brut, der Tag der Abrechnung wird kommen.“ Ich sah, es war keine Rettung; der politische Haß war zur Privatrage hinzugetreten und hatte ihr die tiefe, freisende Schärfe gegeben und zugleich das Mittel, sich vor sich zu rechtfertigen durch den Hinweis auf das Allgemeine, dem man opfere.

„Machen wir ein Ende“, sagte rauh und kurz der ältere Bruder, und nun traten beide an das Kreuzifix und die linke Hand auf das Haupt meines Sohnes, die rechte auf den Leib Christi gelegt, schwuren sie feierlich, dieses Kind zu ermorden, wenn sein Vater eine der gestellten Bedingungen bräche.

Fortsetzung folgt.

ren Geschütz in den Rhein stürzten und vier Kanoniere mit sich rissen. Einer ist ertrunken.

Der Streit im Hause Wagner. In der Klagesache der Frau Hofstallmeisterin Johanne Weidler in München gegen ihre Mutter, Frau Cosima Wagner in Bayreuth, wegen Feststellung der Vaterschaft Richard Wagners hat die Zivilkammer des Landgerichts Bayreuth am Freitag folgendes Endurteil verkündet: Die Klage wird abgewiesen, die Klägerin hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Die Urteilsbegründung wurde nicht verlesen.

Folgenschweres Eisenbahnunglück. Dem am Donnerstag mittag von Perth nach Inverness abgegangenen Eilzug ist ein Unglück zugefallen. Es ereignete sich 1 1/2 Meilen nördlich von Carrbridge in Inverness, dem höchsten Punkt der schottischen Hochlandbahn. Die Unglücksstelle liegt in einer eben, nur ganz dünn besetzten Gegend und so ist es zu erklären, daß erst spät am Donnerstag nacht die Nachricht in London bekannt wurde. Der Zug passierte gerade eine Brücke, als der Tender der Lokomotive entgleiste, die Maschine selbst war bereits in Sicherheit auf der anderen Seite der Brücke. Zwei Personenwagen entgleisten ebenfalls und einer von ihnen stürzte in den Fluß. — Nach einer anderen Meldung soll die Brücke unter der Last des stillstehenden Zuges zusammengebrochen sein. Der herabgestürzte Wagen wurde zertrümmert und die Passagiere von den stark angeschwollenen Fluten fortgeschwemmt. Drei Leichen wurden bis Freitag geborgen. Ein Herr und eine Dame waren in ihrem Abteil eingeklemmt und haben den Tod durch Ertrinken gefunden. Etwa 12 Personen sind verletzt worden. Die Zahl der Umgekommenen steht noch nicht genau fest, da man nicht weiß, wie viele Personen sich in dem Wagen befunden haben. Das Unglück ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß ein Gewitter die Gleise unterpflügt hatte, die dann unter der Last des Zuges durchbrach.

Vom Zug überfahren. Donnerstag abend ereignete sich auf der Bahnstrecke Lampertheim — Fürstfeld ein Unglücksfall. Die Ehefrau Klippel wurde vom Frankfurter Schnellzug erfaßt und getötet.

Ein Flugzeugrennen um die Erde. Im Zusammenhang mit der Westausstellung in San Francisco im Mai nächsten Jahres soll ein Flugzeug-Rennen um die Erde stattfinden. Es sind bereits Preise im Werte von 150 000 Dollars gestiftet worden.

Baden.

(-) **Heidelberg, 19. Juni.** Professor Dr. Duden bleibt in Heidelberg. Prof. Dr. Duden, der einen Ruf an die Freiburger Universität als Nachfolger des Professors Meinde erhalten hatte, hat diesen Ruf abgelehnt und bleibt der heiligen Universität erhalten. Professor Duden ist gleichzeitig Vorsitzender der hiesigen national-liberalen Partei.

(-) **Heidelberg, 20.** (Studentische Sommerwendfeier.) Heute findet der Sommerwendfackelzug der Heidelberger Studentenschaft statt, der stets in dem prächtigen Schauspiel des sich wie eine Feuerschlange den Heiligenberg hinaufwindenden Zuges, der Beleuchtung des Bismarckturmes und der romantischen Szene des Fackelzusammenwerfens eine große Fremdenschar anlockt.

(-) **Eberbach, 19. Juni.** (Badischer Sparkassen-Giroverband.) Der badische Sparkassentag wird am 19. und 20. d. M. hier abgehalten. Zuvor fand eine Versammlung der Rechner statt. Der Hauptpunkt der Tagesordnung behandelt die Bildung eines Giroverbandes der badischen Sparkassen nach sächsischem Muster. In Sachsen machte man mit dieser Einrichtung sehr gute Erfahrungen. Den Gästen zu Ehren fand am Freitag eine Abendunterhaltung statt.

(-) **Pforzheim, 19. Juni.** (Revolverhelden.) Zwei betrunkene junge Maurer erregten gestern vormittag auf der Bahnhofstraße einen Aufruhr. Von Schreinermeister Kühn, den sie anempfen, wurden dieselben abgewiesen. Mäßig zog der eine einen Revolver und gab im Fliehen einen Schuß auf Kühn ab, der jedoch fehlging. Auch auf den Schmiedmeister Schwämme wurde geschossen, glücklicherweise ohne zu treffen. Einige handfeste Männer holten die Frechlinge ein und übergaben sie der Polizei.

(-) **Pforzheim, 19. Juni.** (Stadtverordnetenwahl.) Bei den Stadtverordnetenwahlen der 2. Klasse erhielten bei einer Wahlbeteiligung von rund 70 % die bürgerlichen Parteien 10 Kandidaten (bisher 13), die freie Bürgervereinsgruppe 2 (bisher 0), die Sozialdemokraten 4 (bisher 3).

(-) **Bruchsal, 19. Juni.** (Töblicher Unfall.) In Wiefental wurde der Landwirt Joseph Wittmer so unglücklich zwischen einen Dornstacheln und seinen Wagen eingeklemmt, daß der Kopf vollständig zermalmte und der Tod sofort eintrat.

(-) **Weinheim a. Bergstr., 19. Juni.** (Wertungsingen.) Kommenden Sonntag feiert der hiesige Männergesangsverein „Eintracht“ das Fest seines 25jährigen Bestehens. Mit dieser Veranstaltung wird das alle 4 Jahre stattfindende Wertungsingen des „Bad. Palzgau-Sängerbundes“ abgehalten. Die Leitung genannter Vereinigung, der zur Zeit 39 Männergesangsvereine angehören, will durch derartige Veranstaltungen neben der Gesangskunst auch die Freundschaft zwischen den einzelnen Vereinen pflegen.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 19. Juni.** (Zwei überfahrene Kinder.) In der Urbanstraße wurde ein 5 Jahre alter Knabe von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Das Kind trug eine leichte Kopfverletzung davon und klagte über Schmerzen in der linken Körperseite. Ebenso wurde in der Hahnstraße ein 8 Jahre alter Knabe von einem Radfahrer angefahren, zu Boden geworfen und überfahren. Er trug Quetschungen und Haut-

schürfungen davon und wurde von seiner Mutter nach dem Marienhospital verbracht.

(-) **Gannstatt, 19. Juni.** (Vermißt.) Seit gestern mittag wird der 14 Jahre alte Hans Wolber von hier vermißt. Er ist von schwächlicher Gestalt, etwa 150 Centimeter groß und hat dunkles Haar. Sein Anzug besteht in grauer, langer Hose, grauer Trikotkoppe und heruntergeschlagener Mütze. Das Hemd ist mit H. W. gezeichnet. Sachdienliche Mitteilungen werden an Hans Wolber, Jhmlingstraße 44 hier erbeten.

(-) **Ebersbach, 19. Juni.** (Die Gans und der Schnellzug.) An dem Bahnübergang in unserem Ort hielt sich eine Schar Gänse auf, als gerade der Schnellzug herangebraust kam. Ein offenbar besonders mutiges Tier wagte einen Angriff auf den eisernen Kolos und pöbelte nach der Maschine. Es bekam ihr schlecht, denn sie wurde vom Zug erfaßt und bis nach Göttingen geschleift. Während der Fahrt war ihr die Lust zu weiteren Angriffen auf fiskalisches Eigentum vergangen.

(-) **Sulz a. N., 19. Juni.** (Selbsthilfe.) Ein hiesiger Einwohner, dem für sein fettes Schwein zu wenig geboten wurde, schlachtete es selbst und verkaufte das Fleisch zu 65 Pfennig im Schlachthaus. Das Fleisch fand reichlichen Absatz.

(-) **Tuttlingen, 19. Juni.** (Ein Schiffbruch.) Auf einer Tour von Donaueschingen bis Wien im Raden auf der Donau passierten gestern abend zwei Berliner Offiziere unsere Stadt. Unter der Brücke kippte das Fahrzeug um und die beiden Sportfreunde nahmen ein unfreiwilliges, kaltes Bad. Zum Glück konnten sich beide unverletzt retten. Mit Hilfe der an der Brücke beschäftigten Bauarbeiter wurde auch das Fahrzeug wieder in Sicherheit gebracht. Die Offiziere nahmen den Unfall nicht tragisch und setzten heute früh ihre Wasserfahrt fort.

(-) **Saulgau, 19. Juni.** (Eine vom Blitz getroffene Familie.) Gestern mittag ging schon wieder ein schweres Gewitter über die Gegend nieder, das zahlreiche elektrische Entladungen mit sich brachte. Ein Blitzschlag traf in Ennetach die gerade beim Mittagessen sitzende Familie des Fiedendrehers Johann König. Sämtliche vier Personen wurden verletzt. Die Ehefrau hat an der Seite schwere Brandwunden erlitten und war längere Zeit bewusstlos. Man hielt sie anfangs für tot. Heute war sie noch teilweise gelähmt. Das Sprachvermögen kehrt langsam bei ihr zurück. Auch zwei von den Kindern haben erhebliche Brandwunden gelitten.

(-) **Friedrichshafen, 19. Juni.** (Neubau des L. 2.) Die Untersuchung des zerstörten Marinelustschiffes L 2 hat ergeben, daß das Lustschiff so stark beschädigt ist, daß ein vollständiger Neubau in der Zeppelinwerft notwendig ist.

(-) **Vom Bodensee, 19. Juni.** (Sicherheit auf dem Wasser.) Die Generaldirektion der Staatsbahnen hat vor einiger Zeit Veranlassung genommen, die Einrichtungen auf den württ. Bodenseedampfschiffen für die Rettung von Personen bei Schiffsunfällen einer Prüfung zu unterziehen und sie in verschiedener Richtung zu verbessern. Die Zahl der Schwimmwesten wurde auf jedem Schiff vermehrt; dabei sind die Westen in Risten untergebracht worden, die zugleich als Sitzbänke dienen, also nicht verlegt werden können, und die auf die verschiedenen Deckplätze verteilt sind. Tischplatten, Bänke, Hocker und ähnliche bewegliche Gegenstände, die zur Erhöhung der Schwimmfähigkeit schon früher Risten mit Korbfüllung erhalten hatten, wurden zum Teil mit Seilschlingen oder Griffen versehen, an denen man sich im Wasser sicher festhalten kann. Sodann sind auf jedem Schiff so viele Rettungsmitel vorhanden (Rettingsboote, Schwimmwesten, Rettungsringe usw.), daß sie zusammen mit den übrigen schwimmenden Ausrüstungsgegenständen, wie Tischen, Bänken usw., ausreichen, um die Höchstzahl der Personen, die das Schiff an Bord nehmen kann, über Wasser zu halten. Die Lenz- und Schotteneinrichtungen der Schiffe entsprechen allen technischen Anforderungen, nachdem auch das ältere Salonboot „Christoph“ durch Einziehen weiterer Schottwände verbessert worden ist. Erwähnt sei nebenbei, daß die Sicherungseinrichtungen der württ. Bodenseeschiffe an einem Modell des Dampfschiffes Friedrichshafen und zum Teil in Musterstädten wirklicher Größe auf der Ausstellung für Gesundheitspflege in der Abteilung Verkehr zur Anschauung gebracht sind.

(-) **Von der bayrischen Grenze.** (Kaisermandat 1915.) In Wassertrübingen ist zurzeit der württembergische Generalstab in Quartier. Wie verlautet, soll das nächstjährige Kaisermandat im bayrisch-württembergischen Grenzgebiet abgehalten werden.

Aus Stadt, Bezirk und Umgegend.

Wildbad, 20. Juni. Bei Beginn der heut. Sitzung der bürgerlichen Kollegen teilte der Vorsitzende mit, daß der Liebhaber des Schott'schen Anwesens Herr Dr. Fischer, von seinem Vorhaben der Erwerbung des Schott'schen Anwesens, Abstand genommen hat. Somit wäre die Frage, welche in letzter Zeit ziemlich Stand aufwirbelte, vorläufig erledigt.

Wildbad, 20. Juni. Heute morgen kurz vor 4 Uhr flog ein Bpelinluftschiff über unsere Stadt. Dasselbe kam von Baden-Baden und flog in der Richtung nach Stuttgart. Frühauflieger konnten das in schönem Fluge über unser Tal dahinjagende Luftschiff bewundern, welches sich schon von weither durch das bekannte Geräusch der Propeller anmeldete.

Wildbad, 20. Juni. Gestern Mittag kamen per Extrazug die Mitglieder der Deutschen Uhrmacher-Vereinigung, welche Pforzheim und seinen Goldwarenfabriken einen Besuch abgestattet hatten, zu kurzem Aufenthalt hier an, um Wildbad und seine Naturschönheiten zu besichtigen.

Wildbad, 19. Juni. (Richard Wagner Abend.) Der am Donnerstag abend von der Kapelle veranstaltete Richard Wagner Abend war eine Glanzleistung der Kapelle, welcher ohne zu schmeicheln zu den besten Veranstaltungen

in der diesjährigen Saison gehört. Das Programm war in einer den besten Musikkenner und Liebhaber Wagner'scher Kompositionen zufriedenstellenden Weise zusammengestellt, welche an die Kräfte der Kapelle die höchsten Anforderungen stellte. Herr Kgl. Musikdir. Prem verstand es mit seinen Musikern, einzelne Instrumente hervorzuheben, wäre eine Verstärkung des Ganzen, den ganzen Werdegang, die Schicksale dieses Meisters der Tonkunst, welche aus allen Kompositionen hindurchleuchten, in überwältigender Weise dem in atemloser Spannung lauschenden Publikum zu Gehör zu bringen. Die einzelnen Nummern des Programms, besonders sei erwähnt, die Einleitung zum 3. Akt der Op. „Tannhäuser“ und die Paraphrase über das Breislied „Die Meisterfinger von Nürnberg“ mit dem vorzüglichen Violinsolo des Herrn Konzertmeisters Dhl waren Perlen Wagner'scher Komposition. Nach Schluß einer jeden Pic: folgte jener alles mitreißender Applaus, der der Seele entspringt, welche von dem Gange der überwältigenden Tonsätze erst durch den Schluß erlöst wird. Wir wollen nur hoffen und wünschen, daß die Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Kgl. Musikdirektors Prem im Laufe der Saison noch mehr derartige Proben ihres Könnens ablegt und gratulieren gleichzeitig der titl. Badverwaltung für die Zusammenstellung des diesjährigen Saisonprogramms.

Konzert-Programm

des

Königl. Kur-Orchesters.

Leitung: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.

Sonntag, den 21. Juni

vormittags 8—9 Uhr (Trinkhalle)

- | | |
|---------------------------------------|-------------|
| 1. Choral: Das ist der Tag des Herrn. | Kroutzer |
| 2. Ouverture „Titus“ | Mozart |
| 3. Hohenzollern-Walzer | Widwilt |
| 4. Zug zum Münster aus „Lohengrin“ | Wagner |
| 5. Tonbilder aus „Pagliacci“ | Leoncavallo |
| 6. Grüss Gott Dirndl, Tyrolienas | Forwerk |

nachm. 3 1/2—4 1/2 Uhr, Anlagen.

- | | |
|---|----------|
| 1. Der Gratulant, Marsch | Unrath |
| 2. Ouverture „Macbeth“ | Cholaret |
| 3. Fidele Baern, Walzer | Fall |
| 4. Potpourri aus „Donnerwetter tadello“ | Linko |
| 5. Blumenfest-Ouverture | Fetras |
| 6. Slavischer Tanz Nr. 4 | Dvorak |

abends 5—6 Uhr (Kurplatz)

- | | |
|---|---------|
| 1. Festmarsch | Raebel |
| 2. Oav. „Die diebische Elster“ | Rossini |
| 3. London Baoutis, Walzer | Fetras |
| 4. Paraphrase über das Gebet a „Freischütz“ | Weber |
| 5. Fant. „Der fliegende Holländer“ | Wagner |

Montag den 22. Juni,

vormittags 8—9 Uhr (Trinkhalle)

- | | |
|---|-----------|
| 1. Choral: Herzlich tut mich vorlangon. | |
| 2. Ouverture „Medea“ | Cherubini |
| 3. Lagunen-Walzer | Strauss |
| 4. La ghetto aus der 2. Sinfonie | Beethoven |
| 5. Melodien aus „Der Nordstern“ | Meyerbeer |
| 6. In der Heimat, Mazurka | Strauss |

nachm. 3 1/2—4 1/2 Uhr (Anlagen)

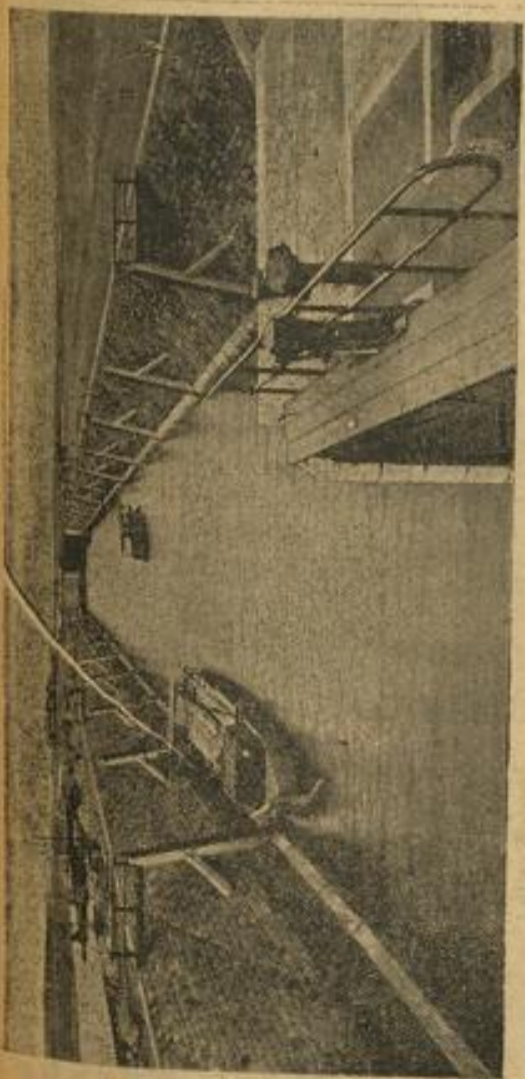
- | | |
|--|-----------|
| 1. Los Banderillos, Marsch | Volpithio |
| 2. Konzert-Ouverture | Becker |
| 3. Im grünen Holstenland, Walzer | Fetras |
| 4. Afrikan. Patrouille, Charakterstück | Jessel |
| 5. Neu Wioner Volksmusik, Potpourri | Schrammel |
| 6. Eile mit Weile, Polka | Strauss |

Letzte Nachrichten.

* **Edenburg, 19. Juni.** Auf der Fahrt von Raßfeld, der Sommerresidenz des Großherzogs, nach Elßfeld ist das Automobil des Großherzogs am Regenstag von einer Lechtinugel getroffen worden, die der Chauffeur bei der Reinigung des Wagens vorfand. Die Kugel stammt aus einem 9-mm-Gewehr und war stark verbeult. In dem Wagen befanden sich der Großherzog und seine beiden Töchter Ingeborg und Alburg, eine Hofdame, sowie die Leibjäger. Von den Insassen hat niemand etwas von dem Schuß gehört. Man ist allgemein der Ansicht, daß man es nicht mit einem Attentat zu tun hat, sondern daß aus einem Garten am Wege, in dem geschossen wurde, das Geschöß versehentlich an das Gefährt des Großherzogs flog.

* **Stutari, 19. Juni.** Brent-Bis-Doda hat erklärt, daß er, falls Kraja sich nicht freiwillig ergeben sollte, diese Stadt, um keine Zeit zu verlieren, nicht angreifen werde. Er werde vielmehr unter Zurücklassung einer Rückenbedeckung nach Westen vorrücken, um sich Tarazzo zu nähern. — In Tarazzo ist gestern nacht mehrmals ein Lichtsignalwechsel zwischen der Stadt und dem Raßbul beobachtet worden.

* **Hannover, 19. Juni.** Der Kaiser in der Uniform des Königsularenregiments begab sich heute vormittag im 10 Uhr im Automobil zur Wanderausstellung der Landwirtschaftsgesellschaft, wo er von dem Fächten der Schaumburg-Lippe, dem Präsidenten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, dem Kammerherrn v. Freyer, ihrem Vorsitzenden, und dem Kammerherrn v. Warenholz, dem Vorsitzenden der Landwirtschaftsgesellschaft Hannover, empfangen wurde. Das dreifache Hoch auf den Kaiser, das der Fürst zu Schaumburg-Lippe ausbrachte, fand brausenden Wiederhall. Von der Kaiserloge aus, auf der u. a. der Landwirtschaftsminister, der Oberpräsident, der kommandierende General, Generaloberst v. Ballow, und Stadtdirektor Tramm anwesend waren, beobachtete der Kaiser Vorführungen von 2700 Jungen und Mädchen sämtlicher Schulen. Darauf folgten Vorführungen von preisgekrönten Kindern und Pferden, von Pferden des Militärreitstituts, sowie einer kombinierten vollständig bespannten Batterie in allen Fahrzeugarten. Hierauf wurde das Turnier deutscher Pferde des Reichsverbands für deutsches Halbbblut fortgesetzt. Der Kaiser bejunkte nach Schluß der Vorführungen noch die Sonderausstellung der Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover und fuhr durch die Maschinenhalle nach dem Ausgang durch ein Spalier von Schulkindern und



Der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin. Zur Eröffnungsfest am 17. Juni 1914. In der Geschichte des Ausbaues des Kanalwesens in Deutschland wird der 17. Juni 1914, der Tag, an welchem der Kaiser den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin eröffnete, einen hervorragenden Platz einnehmen. Retzen doch die ersten Anfänge, das Werk der Mark Brandenburg durch eine Verbindung von Havel und Oder auf dem Wasserweg der Ostsee näher zu bringen, aber sich drei Jahrhunderte hinaus. Hat doch bereits Kurfürst Joachim Friedrich seine volle Aufmerksamkeit dem Wasserstraßen-Projekt zugewandt, das Friedrich der Große dann weiter verfolgte und ausbaute. Im Jahre 1807 bewilligte dann das Abgeordnetenhaus die Mittel für den sogenannten Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin. Der Weg, den der neue Kanal nimmt, ist detaillierter schon früher beschrieben worden. — Unser heutiges Bild zeigt den Kanal bei Hohenhausen, wo derselbe sich in die Ober ergießt, begm. sich mit legerer verbindet.

Gutes Klima. Fremder: „Die Luft muß hier doch sehr gut sein. Einheimischer: „Warum? Fremder: „Weil alle Mädchen hier so alt werden.“

Auch eine Zeitbestimmung n. a. Kurgast (zum andern): „Kommen Sie schon lange nach Martenbad?“ — „O ja; schon seit meinem Hundertundachtzigsten Pfund!“

Dann freilich: „Ich verstehe dich gar nicht, daß du dich von dem Franzosen neulich auf dem Ball hast lassen lassen!“ — „Ja, was sollte ich denn tun? Ich kann doch nicht frampfisch!“

Schule des Lebens. „Reichthümliche, zierliche, Affen-hautmäntel, Bärenhäute, — foveol Naturgeschichte wie bei der jetzigen Mode habe ich ja in der Schule nicht gelernt!“

Der Brub. „Zunächst, ich habe schon drei Reisen um die Erde gemacht, und jedesmal an der umfangreichsten Stelle.“

Dreisüßiges Rätsel.
Die ersten denken einen jeden,
Den einen schwer, den andern leicht;
Dem geben Anlaß sie zum Weiden,
Dieweil ein anderer lieber schweigt;
Die drittel ist der Eltern Freude,
Die wüßig von den ersten frei.
Doch wandelt Freude sich zum Leide,
Wenn stets das Ganze ist die drei.

Rätsel.
Wirfst Du es mir so hin,
So achtest Du's wenig.
Stehst Du aber drauf,
So dünnt Du dich als König.
Auflösung der Witzlerkammerrätsel.
Synodus. Landrat.
Auflösung des Rätsels:
Matte, Latte, Walle, Matte.

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Inh.: E. Reinhardt.
Reserviertlich i. S.: C. Friedrich bafelst.



Dr. Zucker. In den Wohnräumen der Geistlichen der Westminister-Abtei in London starb am 16. Juni plötzlich Witzler Zucker, der frühere Bischof von Uganda. Dr. Zucker hatte der Abtei einen Versuch abgelehnt und wurde bei seinem Abschied von einem Unwohlsein befallen. Er starb danach in wenigen Minuten. Er war Bischof von Uganda wurde, war Dr. Zucker bekannt geworden, deren Folge der bekannte Dr. Zucker bekannt durch seine Beziehungen zu Dr. Karl Peters gewesen ist, den Wibel im Reichstage zur Vertretung brachte. Erst im 45. Lebensjahre trat Zucker in den geistlichen Stand. Bis dahin war er wie sein Bruder Walter. Er ist 65 Jahre alt geworden.

Reue Reiterrechnung. „Robben gnädige Frau schon lange hier?“ „Na, ungefähr drei Köchinnen und vier Hausmädchen lang.“
Ihre Auslegung. „Wo denkst du hin, ich werde doch den Schwanz nicht lassen — Perlen bedeuten ja Tränen!“
„Ja, aber in diesem Falle Freudenstränen!“

Abendsehnen.
Wenn vom letzten Sonnenstrahle,
Goldne Abendwolken glänzen,
Macht aus diesen Erdentale
Meine Seele heimwärts ziehn.

Dann der Wolken goldnes Brangen
Und des Abendsternes Schein,
Weden in mir ein Berlangen,
Söhler noch als sie zu sein.

Am Schwidwege.

Von E. H. Mügge.
Das läßt sich hören,“ fiel der Leutnant vergnügt ein.
Es geschieht gar nicht selten, daß in solcher Manier ein Eiferfächer bestraft und geneckt werden soll.
„Et ja, das ist ein Gedanke, Herr Borsso di Borsso.“
Sie haben Recht, Neatrice ist übermäßig, aber ich, was mich betrifft — O! ich würde niemals eifersüchtig sein, wenigstens nicht, was Bonaparte anbelangt.“
„Nun, Herr Demarris, man kann doch nicht wissen,“
fiel der Abokat vornehm und bedenktlich ein.
„Nun, hören Sie!“ rief Demarris, „ich achte und liebe Napoleon wie meinen besten Freund und habe vor seinen Kammern allen Respekt, aber was jungen Damen zu gefallen anbelangt, vergleiche ich Eigenschaften besitzt mein armer Bonaparte blutend.“
„Ich meine, wenn er will, kann er doch auch sehr liebenswürdig sein,“ sagte Carlo Andrea.
„Nun, er kann doch kein anderer werden, als er ist,“ lachte Demarris. „Ich habe manche schon über ihn spotten und nüsseln hören und nicht allein über seine kleine Gestalt, seine schiefen Schultern und sein schärfes Gesicht, noch mehr über seine Manieren, sein Benehmen und sein abstoßendes Wesen. Nein, nein, Herr Borsso di Borsso, ich glaube nicht, daß der arme Bonaparte etwas zu hoffen hat.“

Borsso di Borsso spielte mit dem Leutnant wie die Raube mit der Maus. Er bestärkte zunächst dessen Eitelkeit und schmeichelte Winken, die ihm außerordentlich gefielen; als er ihn aber ganz getrostet sah und Demarris wohlgefällig seine angenehme Gestalt im Spiegel bewunderte, freckte er plötzlich wieder die Krallen heraus.
„Sehen Sie doch nicht allzu sicher, mein lieber Herr,“
sagte er an, „denn ich weiß zwar nicht, wie die Eigenschaften des schönen Fräulein von Colombier beschaffen sind, allein vergessen darf man niemals, daß die Liebe der Weiber die festigste Laune unter allen ihren Launen ist.“
Sie verschmähnen zuweilen Männer mit den prächtigsten Gesichtern und kostbarsten Körpern und beten dafür einen hässlichen Neimen, widerwärtigen Gesellen an. Es begreift es niemand, doch kommt es alle Tage vor, und ist von den ältesten Zeiten an so gewesen. Wenn also Fräulein von Colombier die Laune hat, Napoleon zu lieben —

„Aber sie hat diese Laune nicht!“
„Ich weiß es freilich nicht, doch umso besser, wenn“
sagte Demarris.

„Das ist es, was ich Ihnen beifehen, nicht wahr?“
„Ja, das ist es. Suchen Sie von Bonaparte zu erfahren, ob er Neatrice liebt.“
„Erklären Sie sich ihm selbst, Herr Demarris, das dürfte besser sein.“
„Ich kann es nicht!“ rief Demarris. „Sprächen Sie kein Wort von mir, es darf von mir nicht die Rede sein.“
„Leiter fuhr er fort: „Wenn er sie liebt, so ist es genau. Er ist mein Freund, er verdient es, glückselig“

„Nun, lachte Carlo Andrea. „Hat Ihr Oberst denn nicht ganz verständlich gesprochen? Ist das nicht eine sehr vortheilhafte Partie für einen jungen Leutnant von einundzwanzig Jahren? Ist die Familie nicht von Einfluß? Wird der Schwiegervater der Frau von Colombier nicht sehr bald Kapitän sein, nach Paris berufen werden und dort sein Glück machen können?“

„Nun, lachte Demarris, „das wird er. Er ist geschickt, ehrgeizig, fähig. Ich dagegen — ich!“
Er konnte seinen Kopf und fuhr fort: „D. Herr Borsso di Borsso, davon habe ich niemals gedacht. Nicht an ihr sie, ihr Herz, dies allein, und es können mir, als dürfte ich darauf hoffen.“
Borsso di Borsso suchte die Anzeichen, in seinem Lächeln lag ein verächtliches Mittel. „Was berechtigt Sie denn, davon zu zweifeln?“ erwiderte er. „Die Herzen der Frauen sind Schlachtfelder für ihre Bewerber, und das Glück ist mit dem Mutigen. Wie es auch mit Bonaparte sein mag, kämpfen Sie mit ihm um die Günst der schönen Dame, machen Sie ihm jeden Zoll breit Raum freitig und ertragen Sie den Sieg. Ich glaube, er kann Ihnen nicht allzu schwer werden.“

Einige Augenblicke lang glänzte Demarris' Gesicht vom erwachenden Stolz, aber dann erlosch dieser Glanz und er sah Carlo Andrea's Hand und drückte diese leicht. „Ich danke Ihnen, mein Herr,“ besann er, „vielleicht darf ich sagen, mein Freund, wenn Sie es mir gestatten wollen, und dann habe ich eine Bitte, um welche ich Sie anspresche.“
„Ich soll Ihnen beifehen, nicht wahr?“
„Ja, das ist es. Suchen Sie von Bonaparte zu erfahren, ob er Neatrice liebt.“
„Erklären Sie sich ihm selbst, Herr Demarris, das dürfte besser sein.“
„Ich kann es nicht!“ rief Demarris. „Sprächen Sie kein Wort von mir, es darf von mir nicht die Rede sein.“
„Leiter fuhr er fort: „Wenn er sie liebt, so ist es genau. Er ist mein Freund, er verdient es, glückselig“

Sie überzeugt sind. Mir ist es fast vorgekommen, als bemerke ich in ihren Augen zuwellen —“
„Was in ihren Augen?“
„Sehr scharfsichtige Blicke.“

Demarris sprach so wahr,“ sagte Borsso di Borsso hinter ihm, „ja dann, mein lieber Demarris, würde Bonaparte die schönste Schwärze, und was ihm sonst zum Wohlstand führt, durchaus nicht schaden. Fräulein Colombier würde darauf schwören, daß er der schönste Mann in Valence, wo nicht gar in der ganzen Welt sei.“

Demarris räumte sich um, es war mit seinem Gefronen vorbei. „Das wäre sehr übel für mich, Herr Borsso di Borsso,“ sagte er stockend, „denn wenn Sie Recht hätten, so müsste für andere — für mich — nichts zu besorgen. Was ihn selbst betrifft, so möchte ich glauben, daß Sie Recht haben, daß er —“
„Dah er sie nicht liebt!“ rief der junge Offizier. „Dah er trotz seiner Kälte gegen die Schönen doch heiße Leidenfächer besitzt und dabei Klug zu rechnen weiß.“

Demarris starrte ihn an.
„Nun, lachte Carlo Andrea. „Hat Ihr Oberst denn nicht ganz verständlich gesprochen? Ist das nicht eine sehr vortheilhafte Partie für einen jungen Leutnant von einundzwanzig Jahren? Ist die Familie nicht von Einfluß? Wird der Schwiegervater der Frau von Colombier nicht sehr bald Kapitän sein, nach Paris berufen werden und dort sein Glück machen können?“

„Ja, ja,“ murmelte Demarris, „das wird er. Er ist geschickt, ehrgeizig, fähig. Ich dagegen — ich!“
Er konnte seinen Kopf und fuhr fort: „D. Herr Borsso di Borsso, davon habe ich niemals gedacht. Nicht an ihr sie, ihr Herz, dies allein, und es können mir, als dürfte ich darauf hoffen.“

Borsso di Borsso suchte die Anzeichen, in seinem Lächeln lag ein verächtliches Mittel. „Was berechtigt Sie denn, davon zu zweifeln?“ erwiderte er. „Die Herzen der Frauen sind Schlachtfelder für ihre Bewerber, und das Glück ist mit dem Mutigen. Wie es auch mit Bonaparte sein mag, kämpfen Sie mit ihm um die Günst der schönen Dame, machen Sie ihm jeden Zoll breit Raum freitig und ertragen Sie den Sieg. Ich glaube, er kann Ihnen nicht allzu schwer werden.“

Einige Augenblicke lang glänzte Demarris' Gesicht vom erwachenden Stolz, aber dann erlosch dieser Glanz und er sah Carlo Andrea's Hand und drückte diese leicht. „Ich danke Ihnen, mein Herr,“ besann er, „vielleicht darf ich sagen, mein Freund, wenn Sie es mir gestatten wollen, und dann habe ich eine Bitte, um welche ich Sie anspresche.“

„Ich soll Ihnen beifehen, nicht wahr?“
„Ja, das ist es. Suchen Sie von Bonaparte zu erfahren, ob er Neatrice liebt.“
„Erklären Sie sich ihm selbst, Herr Demarris, das dürfte besser sein.“
„Ich kann es nicht!“ rief Demarris. „Sprächen Sie kein Wort von mir, es darf von mir nicht die Rede sein.“
„Leiter fuhr er fort: „Wenn er sie liebt, so ist es genau. Er ist mein Freund, er verdient es, glückselig“

„Aber sie hat diese Laune nicht!“
„Ich weiß es freilich nicht, doch umso besser, wenn“
sagte Demarris.

